Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

**Band:** 6 (1911)

Heft: 8

Artikel: Vom achten Kongress der Gewerkschaften Deutschlands (Fortsetzung

in der Septembernummer)

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-350336

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Vom achten Kongreß der Gewerkschaften Deutschlands.

Es war gerabezu staunenswert, welch gewaltiges Maß an positiver Arbeit die deutschen Gewerkschaften an ihrem 8. Kongreß in Dresden zu bewältigen imstande waren. Das mit großem rednerischen Geschick geführte und von außerordentlicher Sachkenntnis zeugende Redetournier vermittelte ein Bild von harmonischer Einheitlichkeit und straffer Disziplin der gewerkschaftlichen Arbeiterorganisation. Aus allen Reden klang eindringlich die Seele des arbeitenden Volkes, das dem lebendigen Willen die lebendige Tat unmittelbar folgen läßt.

## Die Busammensetzung bes Rongresses.

Nicht weniger als 386 Delegierte, Vertreter von 52 Berufsverbänden, waren zugegen, die insgesamt einen Mitgliederstand von 2,276,395 organisierter Arbeiter und Arbeiterinnen ausweisen. Unter diesen 386 Delegierten waren nur 3 Genossinnen zugegen: Frau Paula Thiede, Berlin, Delegierte vom Ver= band der Buch= und Steindruck-Hilfsarbeiter, Frl. Ida Baar, Berlin, Delegierte vom Zentalverband der Hausangestellten, und Frl. M. Grabow, Berlin, Delegierte vom Deutschen Wetallarbeiterverband. Die proportionale Vertretung hätte aber mindestens ein Dutend weibliche Delegierte ergeben. Denn laut Bericht des Arbeiterinnensekretariates, dem Genossin Gertrud Hanna in Berlin vorsteht, hat innerhalb eines Jahrzehnts die Zahl der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterinnen sich um das 40fache gesteigert. Im Jahre 1892 zählten die freien deutschen Gewerkschaften 4355 weibliche Mitglieder, 1910 dagegen 161.510. Diese 161.510 organisierten Arbeiterinnen machen  $^{1/27}$  der gesamten gewerkschaftlich organisier= ten Arbeiterschaft aus. Verwunderlich bleibt, daß nicht einmal der Verband ber Schneider und Schnei= derinnen mit seinen 46,240 Mitgiedern unter seine 15 Delegierten eine Genossin einreihte. In gleicher Weise umging auch der Verband der beutschen Textilarbeiter mit seinen 130,000 Mitgliedern die weibliche Vertretung. Die "fortgeschritteneren" deutschen Genoffen scheinen bei den Kongregdelegierungen, wie dies übrigens bei uns in der Schweiz nicht anders ist, aus mehr unbewußter, alter, überkommener Gewohnheit, vom Rechte des Majorzes ausgiebigen Gebrauch zu machen. Ein Beweis dafür, daß ein zugestandenes Recht eben nur dann zur Ausübung gelangt, wenn es nachdrücklichst verlangt wird. Wir Frauen sind in dieser Hinsicht noch viel zu bescheiden. Die Unterordnung unter den Willen, die Entscheidung des stärkern männlichen Geschlechtes, ist uns durch Jahrtausende gepredigt und anerzogen worden und hat uns das stolze Selbstbewußtsein und Selbst= bestimmungsrecht geraubt. In diesem Punkt sind wir Frauen alle gleich, mögen wir uns nach Deutsch= lands oder Helvetiens Gauen benennen. Aber all= mählich weicht doch das verschüchterte, unselbständige Wesen von uns. Noch eine Spanne Zeit von 10 Fahren und das Gesamtbild der nationalen und internationalen Arbeitertagungen wird auch äußer= lich ads Gepräge weiblicher Mitarbeit in allen wich= tigen Fragen und Handlungen klar aufzeigen.

### Vom Frauen- und Kinderelend in der Heimarbeit.

Die Kongreßverhandlungen ließen dieses deutlich zu Tage treten. Wie der in einem Brennspiegel aufgefangene Sonnenstrahl von der bewegten Hand bald da bald dorthin geworfen wird, so tauchte das Problem der Frauenarbeit immer und immer wieder von neuem auf in seiner das Volkswohl, das Volks= leben, tief beeinflussenden Bedeutung. Am ein= bringlichsten in der Besprechung des Heimarbeitersschutzes und Hausarbeitsgesetzes! Welch erbärmliche Entlöhnung wird der Frauenarbeit zu Teil. Wie ergreifend erklang die Anklage gegen die Wohl= tätigkeitsduselei der Kinderhilfstage! Wenn wir aus dem Munde des Delegierten der Blumenarbeiter Berlins, Sinn, hören, wie durch das Ueberhand= nehmen der Blumentage der ohnehin schon äußerst niedrige Lohn z. B. für gepreßte Kornblumen von 30 Pfg. auf 7 Pfg. das Gros, also für zwölf Duţend, herabgedrückt wurde, so daß heute eine flinke Berliner

# Schlesischen Weberseben.

Warst du schon in einer Webstube? An der holprigen Dorsstraße im mährisch-schlesischen Grenzland tritt in ein besiediges Haus, tappe dich durch den finsteren Flur und drücke, dem Klang nachgebend, eine Schnalle. Die Tür ist offen. Nur schwaches Licht strömt dir entgegen. Ein mächtiges Gerüste ist vor die Fenster gerückt. Das Geplapper des Webstuhles erfüllt den Raum, so sehr, daß dich der Weber gar nicht hört. Mit Händen und Füßen arbeitend, sitt er auf dem schmalen Brett, schier eins mit dem Stuhle. Erst wenn du ganz an ihn heran bist, gewahrt er dich. Sin freundlicher Gruß und du hast ihn gewonnen. Sage ihm, du hättest noch nie einen Webstuhl gesehen, noch nie einen Weber an der Arbeit und du kannst siehen Reich menschelichen Leides.

Auf beine Bitte sett er gern die Arbeit fort und nun haft du Zeit, dich umzusehen. Die Stube ist kaum vier Meter im Geviert. Zwei meterhohe und ellenbreite Fenster geben dem Weber das Licht zu seiner Arbeit, die jett seine ganze Ausmerksamkeit ersordert. Er arbeitet schnell, um dir eine gute Leistung vorzusühren. Der ganze Körper ist in Bewegung. Auf der Weberbank sitzend, stößt er mit der Rechten die schwere Lade vor und zurück, die den "Schuß" sestigt; die linke Hand führt die Kreuzsichnur, mit der er die "Schüßen" einmal von links nach rechts und dann wieder zurückreißt; mit den Füßen tritt er die Hebel, die sein kompliziertes Werkl im Gang erhalten, und seine Augen tanzen auf dem Gewebe hin und her. Aungstlich achtet der Mann darauf, ob nicht ein Faden gerissen ist. Zeschlechter das Garn, desto häusiger sind diese zeitzaubenden Zwischenfälle. Dann verstummt auf kurze Zeit das Getöse... Das Anschlagen der Lade, das

Kornblumenarbeiterin nur 3½ Pfg. in der Stunde verdient, so überkommt einen das Gruseln vor dieser Wohltätigkeit, deren gewaltige Mittel ja in doppelter Hinsicht auf Kosten der Arbeiterschaft erzielt werden.

Von einer andern Arbeiterin berichtet der Kedner — das traurige Familienbild ist von einem Berliner Feuilletonisten entworsen —: "Aleine Kindersinger drehen Streisen um die Blumenstiele... Als die Mutter eintritt, hört das Kleine auf zu weinen. Die Mutter wischt ihr mit der Schürze das Eesicht und sagt entschuldigend: "Es ist kein unartiges Kind. Aber nun sitzt es hier schon seit Wittag und ist müde, gelt?" Das Kind weint still weiter und birgt das müde blasse Köpschen im Kleid der Wutter. Diese richtet es auf: "Bald komme ich wieder. Aber dis ich zurück din, mußt Du noch dem Bärbel helsen, sonst haben wir morgen nichts zu essen." Das Kindschuchzt auf, der kleine Körper zuckt noch einmal, die Händschen zittern, dann wischt es sie an Mutters Schürze ab, greist zu Blumenstiel und Streisen.."

Arbeitermutter! Füllt sich Dein Auge nicht mit Tränen ob solch tiesem Kinderleid? Mit Tränen des Zorns über eine Menschengesellschaft, die sich mit Wohltun brüftet und gleichzeitig namenloses Elend schafft!

Die Arbeiterinnen in der Landwirtschaft, im Handel, Berkehr und in der Industrie.

Wahrhaftes Erschrecken befällt einen, wenn man sich die Tatsache vergegenwärtigt, welchen Grad der Ausnutzung und welche Zunahme die weibliche Arbeitskraft gegenwärtig in der Landwirtschaft in Deutschland und Desterreich erreicht hat. In seinem überaus gehaltvollen, die deutsche Arbeiterbewegung in einer ihrer wichtiasten Lebensfragen behandelnden Referate über den Arbeiterschutz und die Arbeiterversicherung stellt Kobert Schmidt, Berlin, sest. daß die Zahl der landwirtschaftlich erwerbstätigen Frauen von 30 Prozent auf 90 Prozent angewachsen ist, von 1,558,939 auf 2,173,040. Welch elendes

Erbendasein ein großer Teil dieser Landarbeiterinnen fristet, geht aus den betrübenden Zuständen im Osten herbor, wo 40 Prozent der Wöchnerinnen ohne Hebammenrente und ohne die notwendige ärztliche Hilfe niederkommen.

Die mit demokratischen Freiheitsrechten beglückte Schweiz steht auch in dieser Beziehung nicht hinter Preußen zurück. Manch armes Lohnarbeiterfraueli im Kanton Aargau ist nicht viel besser daran in ihrer schwersten Stunde wie die Arbeitsopser jener beutschen Getreide= und Zuckerrübenkönige.

Auch im Handel und Verkehr und in der Induftrie ist eine erhebliche Zunahme der weiblichen Arbeitskraft zu verzeichnen; 70 und 39 Prozent, während die männliche nur 45 Prozent im Handel und Verkehr beträgt, in der Industrie dagegen teilweise ein Rückgang eingetreten ist. Diese wirtschaftliche Entwickelung greift roh ins Familienleben hinein und reißt es auseinander, unbekümmert der salbungsvollen Phrase bürgerlicher Sozialpolitiker, die da immer noch in hohen Tönen verkünden: Die Fraugehört ins Haus.

Den kurzen aber trefslichen Ausführungen der Genossinnen Baar, Hanna und Tiede, kommt daher allgemeinste Bedeutung zu inbezug auf Agitation und Organisation unter den arbeitenden Frauen, wie nicht minder auf die Forderung nach Ausbildung von weiblichen Hilfskräften und das Verlangen nach Gewährung des Frauenstimmrechtes.

Die deutschen Gewerkschaften werden in der richtigen Erkenntnis der Bedeutung der Zunahme der weiblichen Arbeitskraft es nicht versäumen, mit Energie an den Ausbau der Arbeiterinnenorganisationen heranzuschreiten. Dafür zeugt schon der tatenfrohe Eifer und das Vertrauen auf die eigene gesestigte Kraft. welche sie hindrängen zur hindernisreichsten Aufgabe der Gegenwart: der Organisierung der Beimarbeiter und Beimarbeiterinnen.

Die Schweizer Arbeiter und Arbeiterinnen werben versuchen, ein Gleiches zu vollbringen.

(Fortsetzung in der September-Nummer.)

Geräusch der Käder, auf denen die Areuzschnur läuft, das kurze Ausschlagen der Schützenbolzen, das Sausen, wenn die Schützen die Ketten queren, das Klappern der Tretvorrichtung, das Läuten der tausend eisernen Plättchen, die den "Zeug" — eine Art Ramm aus Fäden, durch den die Kette gleichmäßig läuft — straff erhalten, das Aechzen des Garnbaumes... das ist die Musik des Wehkuhles. Sie wird noch verstärkt durch das Surren der Spulzräder, die die Kinder und Großmütter handhaben, durch das monotone Klappern und Schnarren des Scherrahmens, auf dem die Kette geschweift wird

Der gerissene Faden ist wieder angedreht oder die Schußspulen sind in den "Schüken" wieder ausgewechselt, und schon wieder arbeitet der Mann mit maschinenartiger Gleichmäßigkeit weiter. Er webt und webt tausend trübe Gedanken hinein oder summt im Rhythmus des Webstuhls ein Lied, das er sich gar oft selbst komponiert und dichtet. Wir lassen ihn allein mit seinem Denken und Empfinden und sehen und in der Stude um. Den größten Raum nimmt der Wehstuhl ein. Links neben der Tür steht der Kachelosen, auf den allerlei Geschirr gestellt ist, rechts ein Vett. Es ist das einzige im Zimmer. Die schmierige Wäsche bezeugt uns, daß der, der aus dem Garn das Linnen webt, selbst zu wenig Leinen hat, um das Vett öfter überziehen zu können. Ein kleiner Tisch füllt die vierte noch freie Ecke aus, und wo sonst noch Plat ist, steht das Spulrad, liegt Garn oder fertige Ware. Zwei Schemel und ein Sessel vervollständigen die Einrichtung der Stude.

Sie dient drei erwachsenen Menschen und einem dreizehnjährigen Mädchen als Wohn- und Schlafraum, als Werkstätte und Küche. Die Mutter und Tochter schlafen im einzigen Bett. Großmütterchen, eine Achtundsiedzigjährige, macht sich ihr Lager auf dem Erdboden zurecht, und der Ernährer, der Weber